Da hängen sie und tragen zum guter Ruf unseres Landes bei.

kalten Wintertag hinaus. Und dann fallen draußen 2 starke Kerle über das plumpe, unbeholfene Tier, fassen seine breiten Ohren. seine Beine u. legen es mit einer unerhörten Rücksichtslosigkeit in den kalten Schnee. Bis in die letzten Häuser des Dorfes hört man sein ängstliches Geschrei und jedermann weiß nun, was droben geschieht, und wenn nicht gerade Schulzeit ist, kommen im Nu alle Dorfkinder herbeigelaufen, um zu sehen, wie der bestellte Henker sein breites Messer dem kreischenden Tier in die speckige. weiße Brust hinein bohrt, mitten ins Herz. Rotes Blut spritzt hervor, warmes, dampfendes Blut, in eine Schüssel hinein, bis die Hausmutter genug davon hat für ihre Treipen, und immer noch quillt es hervor, zieht ein rotes Bächlein durch den weissen Schnee. Das arme Tier streckt seine kurzen Beinchen, es zuckt über seinen speckigen Wanst, die weißen Kugeln seiner dummen Augen wölben sich unter den Lidern, aus ist es mit dem guten täglichen Fressen u. dem heimeligen Strohlager und mit dem guten Schweineleben.

Jetzt ist es schwarz wie der wilde Vetter.

Der schwammige Schweinekörper wird auf den Schubkarren gelegt, man fährt abseits an den Rand der Felder, mit Strohbündeln, die bald als knisternde Fackeln über die rauhen Borsten des toten Tieres fegen, die Borsten und die dicke Haut verbrennen, daß der weiße Rücken und der rosige Bauch häßlich schwarz werden und unzählige Blasen aufbrechen u. die feinen Hufe wie zierliches Schuhwerk von den kleinen Füßen gezogen werden können, und ein Duft von verbranntem Stroh, sengenden Haaren, Hufen in den glashellen Wintertag schwebt wie ein festliches Räucherwerk. Die Hausmutter hat nun Wasser gekocht, das gießt sie mit dem langstieligen Kochlöffel auf die geschwärzte Haut des Schweines und der Schweinetöter schabt mit seinem Messer und wohl auch mit einem Küchenschaber die blasige Haut ab, die schmutzig rings um den Tisch fällt, auf dem das Tier jetzt liegt. Das Messer schlitzt den mächtigen Bauch auf, dampfend fallen die Eingeweide in den Weidenkorb, und die Mutter trennt sorgfältig das Brauchbare vom Unbrauchbaren und säubert u. schabt. Mit eisernen Haken knüpfen die Mannsleute 150 Kilo Schweinefleisch an die Leiter, die an der Hausfront lehnt, der Hausvater ist stolz, wenn die Passanten mit neidischem Blick Lob spenden, und denkt mit innerem Ergötzen an die guten Bissen, die fortan einer nach dem andern unter seinen Gaumen gebracht werden und bis in sein Gemüt hinein die versöhnlichsten u. edelsten Empfindungen erzeugen werden.

Das Aufschlitzen will gekonnt sein.

Auch die Nachbarn nehmen teil u. freuen sich wirklich, denn dem alten Brauch gem. fällt für ihren Mittagstisch etwas ab, mal ein Stück Leber oder ein Schüsselchen «Schweinekäs», je nachdem Geben in diesem Hause eine Freude oder nur verdammte Schuldigkeit ist.

Es folgen nun Tage, die im Kalender rot angestrichen sein könnten; Treipen werden von der Hausmutter eine ganze Menge gemacht, der Vater verfertigt, sorgfältig Pfeffer, Salz u. die verschied. Gewürze mengend, die Schweinewurst, die ein köstliches Ding ist, und für die mehr Lob gespendet wird als für irgend eine Sache, die man recht getan hat.